

Editorial „Pathologisierung und Emanzipation“

Carsten Balzer, Adrian de Silva, Lena Eckert, Kai Christian Ghattas, Jannik Franzen und Astrid Süß

Herzlich Willkommen zur zweiten Ausgabe der „*Liminalis* - Zeitschrift für geschlechtliche Emanzipation“ mit dem Titel „Pathologisierung und Emanzipation“.

Ausgangspunkt dieser Ausgabe der *Liminalis* sind Erfahrungen vieler Intersex- und Transgendermensen mit Pathologisierung durch den medizinischen und rechtlichen Apparat in unserer Gesellschaft sowie durch kulturelle, politische und auch sprachliche Systeme, in denen kein Platz ist für eine positive Identifikation oder auch nur ein würdevolles Leben. Eine Emanzipation davon kann durch verschiedene Wege erfolgen. In dieser Ausgabe der *Liminalis* werden akademische, essayistische und künstlerische Versionen einer Auseinandersetzung mit möglichen Formen einer solchen Emanzipation vorgestellt. Die Beiträge in dieser Ausgabe beschäftigen sich mit den rechtlichen, sprachlichen und künstlerischen Möglichkeiten, eine heteronormative Zweigeschlechterordnung aufzubrechen und zu verändern.

Wir freuen uns in dieser Ausgabe nicht nur dekonstruktivistischen Ansätzen einen Raum geben zu können, sondern auch konkreten Vorschlägen, wie eine andere, nicht-pathologisierende, nicht-exotisierende Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen aussehen könnte.

So geht Angela Kolbe in ihrer rechtswissenschaftlichen Untersuchung des deutschen Rechts der Frage nach, inwiefern dieses zur Emanzipation von intersexuellen Menschen beiträgt bzw. beitragen könnte. Ihre Untersuchung bisheriger rechtlicher Aktivitäten lässt darauf schließen, dass das deutsche Recht die Emanzipation von intersexuellen Personen eher verhindert als gefördert hat. Indessen weisen jüngere bundesverfassungsgerichtliche Urteile, die sich auf die Neuregelung des Transsexuellengesetzes aufwirken könnten, auf eine allmähliche Abkehr von einer starren binären Konzeption von Geschlecht hin. Die damit einhergehenden rechtlichen und gesellschaftlichen Prozesse, so Kolbe, könnten sich positiv auf die rechtliche und gesellschaftliche Emanzipation von intersexuellen Menschen auswirken.

Der Sprachwissenschaftler Persson Perry Baumgartinger wiederum untersucht queere widerständige Sprachstrategien, mit denen Intersex- und Transgendermensen und queer lebende Menschen der pathologisierenden Zweigeschlechternorm begegnen. Am Beispiel der deutschen und englischen Sprache zeigt Baumgartinger auf, mit welchen diskursiven Mitteln queere Ermächtigungsstrategien die geschlechtlichen Markierungen – etwa bei Nomina, Adjektiva, Pronomina oder auf semiotischer bzw. semantischer Ebene – durch Aneignung, Neuschöpfung, Vermeidung und Systemveränderung aufbrechen.

Wie solche Veränderungen der Sprache im Detail aussehen können, zeigt ein darauf folgender Artikel. Der Beitrag von Sylvain und Balzer ist eine modifizierte und kommentierte Version einer Grammatik-Transformation der deutschen Sprache aus den Anhängen eines queer-psychedelischen Science-Fiction-Romanmanuskriptes. Die zentrale Komponente dieser - im Roman als „SYLVAIN-Konventionen“ bezeichneten - Grammatiktransformation beinhaltet die Einführung eines neuen grammatikalischen Geschlechtes und seiner Pronomen und Deklinationen. Mit dem Abdruck der „SYLVAIN-Konventionen“ in der *Liminalis* soll eine weiterführende Diskussion über das emanzipatorische Potential der Sprache angeregt werden.

Auch die Künste sind ein wichtiger Bereich, in dem emanzipatorische Betrachtungen von und für Transgender und intersexuelle Menschen sichtbar gemacht werden (können). Barbara Eder, beispielsweise, bespricht eine utopische Form der Emanzipation, die sich an dem Cyborg-Konzept von Donna Haraway und dem „kontrasexuellen manifest“ von Beatriz Preciado orientiert. Sie liest sehr überzeugend eine queere, subversive Strategie der Darstellung einer posthumanen Selbstidentifizierung und einer „kontrasexuellen dildotectonic“ aus einem Video von Chris Cunningham zu einem Björk-Song und öffnet somit einen Raum, in dem es keine „natürliche“, zweigeschlechtliche heteronormative Sexualität mehr geben muss. Trotzdem bleibt eine Begegnung möglich, wie Eder zeigt.

Manchmal lohnt jedoch die kritische Überprüfung des emanzipatorischen Potentials, welches den Künsten eigen ist. In Jennifer Moos' Beitrag werden zwei Beispiele für positive Repräsentationen von transgender Körpern aus dem Bereich der (literarischen) Künste vorgestellt. In den beiden von ihr untersuchten Novellen „Cock“ und „Bull“ des britischen Autors Will Self treffen die Leser_innen auf zwei Körper, die durch fantastische Transformationen gegen die heteronormative Geschlechterordnung rebellieren. Mit Hilfe einer queer-feministischen Perspektive zeigt Moos jedoch auf, dass diese neuen Körper und

scheinbar emanzipierten Geschlechterentwürfe nicht zwangsläufig zu einer neuen, positiven Ethik führen. Das Potential der Entpathologisierung neuer Körperformationen, das den Künsten inhärent ist, wird in diesen Beispielen nicht genutzt.

Ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Künste, diesmal der Bildenden Künste, bildet die Vorstellung einiger ausgewählter Werke der Künstlerin Martina Minette Dreier in der vorliegenden *Liminalis*-Ausgabe. Dreier, die sich in ihrer Arbeit mit Themen wie Sehnsucht, Macht und Identität auseinandersetzt, arbeitet seit Jahren an einer Bilderserie, für die ihr Menschen zwischen/neben/hinter den Geschlechtern Modell sitzen. Während mehrerer Sitzungen entstehen sensible, ehrliche Porträts, die den Betrachter durch den offenen, unverstellten Blick der Modelle daran hindern, ungestörter Voyeur zu sein.

Wir hoffen mit dieser Ausgabe zeigen zu können, dass Konzepte, Grenzen, Gesetze und symbolische Strukturen ausgeweitet, weitergedacht, kritisiert und auch neu erschaffen werden können. Weiterhin beabsichtigen wir damit kritische, aktivistisch motivierte Wissenschaft zu verbreiten und zur Diskussion zu stellen und wünschen den Leser_innen viel Spaß beim Lesen.